

Gabriele Wulfers  
[gwulfers@gmx.de](mailto:gwulfers@gmx.de)



Liebe Freunde in pax christi,

Vorgestern; am 18. März, wurde der 15jährige Yousef Nayif Yousef Shawamrad Abu Akar in Deir al 'Asal al-Fauqa vom israelischen Militär erschossen. (Das ist nicht „unser“ Gebiet, aber nicht weit entfernt.) Die Behörden sagen, er habe mit zwei Freunden den Sicherheitszaun beschädigt, seine Freunde sagen, er habe lediglich in der Nähe des Sicherheitszauns Gundelia (aqub oder akub auf arabisch) gesammelt, eine distelähnliche Pflanze, die als eine Art Gemüse in vielen Gerichten benutzt wird. Erst gestern haben wir draußen in Masafer Yatta lange zugeschaut, wie 3 Männer Pflanzen gepflückt und in weißen Säcken gesammelt haben, auch unser zweites Team hat beim Shepherding diese Tätigkeit beobachten können.

Heute hat die PLO folgende Zahlen veröffentlicht:

Seit Beginn der Friedensverhandlungen tötete das israelische Militär 56 Palästinenser, 897 wurden verwundet.

Über 500 Angriffe durch Siedler wurden registriert.

In 3767 Militäraktionen wurden über 3000 Palästinenser verhaftet.

Die Konstruktion von 10 509 neuen Wohneinheiten wurde begonnen.

146 Häuser oder Wohnungen wurden zerstört.

Diana Butta, frühere Teilnehmerin an Verhandlungen, sagte anlässlich der Gespräche zwischen Obama und Abbas in Washington, dass seit Juli 2013, dem Beginn der Friedensverhandlungen, mehr als 40 Palästinenser getötet wurden, der Bau von fast 12 000 neuen Wohneinheiten in den illegalen Siedlungen angekündigt wurde und Hunderte palästinensischer Wohnungen zerstört wurden.

(Diese Zahlen und Informationen entnehme ich [www.maannews.net](http://www.maannews.net) – Einzelheiten sind nicht immer absolut korrekt.)

Wo sind die vertrauensbildenden Maßnahmen?

Kann irgendjemand angesichts dieser Zahlen von ernsthafter Bereitschaft zu einem Friedensabkommen sprechen?

Was für eine Art von Sicherheitsrisiko stellen Solarzellen, traditionelle Öfen (Taboos) oder Zisternen dar? Was ist gefährlich an Schafen und Ziegen???

Zunehmendes Einschreiten des israelischen Militärs auf dem Tempelberg, Betreten desselben durch Soldaten, Verweigerung des Zugangs für muslimische Männer unter 40 oder unter 50 – je nachdem –, zusätzliche Checkpoints jeden Freitag und jetzt auch an anderen Tagen: so wird Widerstand provoziert, wobei die Reaktionen seitens der Palästinenser in den meisten Fällen erstaunlich moderat ausfallen.

Ein paar weitere Erlebnisse der letzten Tage, darunter auch etwas Positives und Erheiterndes:

Anfang der Woche wurde ich auf meinem Weg zum Einkaufen von einer jungen Frau angesprochen und in die Wohnung eingeladen. Ich kannte sie überhaupt nicht – sie hat mich natürlich schon oft gesehen. Die Einladung war so intensiv, dass es äußerst unhöflich gewesen wäre, ihr nicht zu folgen. Im Wohnzimmer dann waren einige Frauen und Kinder versammelt, in der Ecke lag eine Frau auf den Matratzen (wie es hier üblich ist), diese habe ich aber erst später gesehen. Stolz wurde mir der Grund der Einladung präsentiert: ein gerade geborener kleiner Junge, den ich eine Weile halten durfte, noch etwas käsig, aber mit schönen langen schwarzen Haaren. Wir unterhielten uns ein wenig, die junge Frau konnte etwas Englisch und gab ihrem Bedauern Ausdruck, dass wir (=die EAs) ja immer nur so kurz da wären und es so schwierig sei, sich richtig kennen zu lernen. Am nächsten Tag brachte ich eine große Packung Gebäck vorbei und wiederholte meine Glückwünsche.

Am Sonntag war für Ann und mich protective presence für Schäfer in einen Dorf organisiert, dass für uns völlig neu war. Als wir ankamen, wurden wir mit unübersehbarer Skepsis seitens der Schäfer empfangen: Frauen? Können sie überhaupt im Gelände laufen? Wie können sie uns beschützen? (Diese Frage ist durchaus berechtigt – trifft aber natürlich genau so auf unsre männlichen Kollegen zu.) Werden sie mit dem Militär reden? Nach einigen Verhandlungen und Überredungskünsten seitens unseres Fahrers Abed zogen wir dann doch los. Diese Schäfer werden regelmäßig von einem Siedler angegriffen, der in einem Outpost nahe der Siedlung Tene wohnt. Er jagt seine Hunde auf die Tiere, schießt in die Luft (hoffentlich!), ruft das Militär und beschuldigt die Schäfer, seine Tiere zu stehlen.

Auch an diesem Tag kam er von seinem Hügel herunter und hetzte seine 4 Hunde auf eine Herde anderer Schäfer – es waren inzwischen 5 davon in diesem Tal versammelt – und wir versuchten, so gut das aus einigermaßen sicherer Entfernung ging, das Geschehen zu dokumentieren. Ganz unzufrieden schienen unsere beiden Männer mit dem Ablauf nicht zu sein.

Am nächsten Tag, den unser Team nicht abdecken konnte, wurden sie dann von Ta'ayush begleitet. Esra, ein Israeli und sehr unerschrocken, hat die Hunde mit seinem Stock vertrieben, woraufhin unsere Anwesenheit nicht mehr erwünscht war. Gestern gab es dann allerdings doch wieder die Bitte um Begleitung, die wir dann aber zunächst wegen anderer Pläne auf Eis gelegt haben. Bei diesen Verhandlungen ist uns klar geworden, dass es hier ganz im Süden der South Hebron Hills Dörfer gibt, in denen niemand eine Ahnung davon hat, an wen sie sich angesichts von Siedlergewalt wenden können, deren Kinder (30 in Ar Rahwa) über eine Stunde Fußweg zur Schule haben usw. Also bin ich in Verhandlungen mit dem zuständigen Schulamt wegen eines Schulbusses, und B'tselem kümmert sich um Kameras für die Schäfer, so dass diese auch allein Vorfälle dokumentieren können, Ta'ayush unterstützt sie dabei, Anzeige gegen den Siedler bei der israelischen Polizei zu erstellen. Um herauszufinden, wer die Bewohner von Ar Rahwa vor Gericht vertritt, habe ich Kontakt mit St. Yves aufgenommen.

Etwas zu lachen gab es an diesem Tag dann aber doch noch: Auf unserem Weg über die Hügel waren Ann und ich erstaunt darüber, im unten liegenden Tal so etwas wie einen Fluss zu entdecken, der ziemlich viel Wasser zu führen schien – das war etwas völlig Neues.



Als wir am Abend nach diesem „Fluss“ fragten, ernteten wir erst erstaunte Gesichter und dann Gelächter: unser „Fluss“ war die offene Kanalisation der Städte der Umgebung, angeblich bis Gaza reichend.

Heute, Donnerstag, haben wir ein weiteres Dorf ganz im Süden besucht, östlich der Firing Zone und direkt an der grünen Linie, dem einzigen Stück, das noch völlig offen ist: Dkaika. Wie in dieser Wüstenlandschaft, in der jetzt bereits fast 30 Grad herrschen, ohne Wasser und Strom zu überleben ist, ist uns unverständlich, es gab Unmengen an ziemlich verschmutzten Kindern; die Bewohner leiden unter dem militärischen Übungen und Kanonendonner in direkter Nachbarschaft. Die Erschütterungen verursachen Risse in den Wänden der wenigen vorhandenen Zementbauten.





Viel konnten wir hier nicht ausrichten, abgesehen davon, dass unser Fahrer Abed, der zugesagt hatte einige Eier abzukaufen, am Ende ca. 600 Eiern und drei Tauben im Kofferraum transportierte.



Ich arbeite für pax christi als Ökumenische Begleiterin (EA) im Ökumenischen Begleitprogramm in Palästina und Israel (EAPPI) des Ökumenischen Rates der Kirchen. Dieser Bericht gibt nur meine persönlichen Ansichten wieder, die nicht unbedingt die von pax christi und des ökumenischen Rates der Kirchen sind. Wenn die hier enthaltenen Informationen veröffentlicht werden sollen (einschließlich Veröffentlichungen auf einer Webseite), fragen Sie bitte zunächst den EAPPI Communications Officer ([communications@eappi.org](mailto:communications@eappi.org)) um Erlaubnis. Vielen Dank.